Werk

Titel: Textkritische Beiträge zu lateinischen Dichtern

Autor: Giangrande, Giuseppe

Jahr: 1967

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098_0095|log13

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

TEXTKRITISCHE BEITRÄGE ZU LATEINISCHEN DICHTERN

Ich möchte hier einige Stellen behandeln, an denen der überlieferte Text gedeutet werden kann, ohne daß wir irgendwelche Änderung vornehmen müssen.

Juv. 3, 216ff.

hic nuda et candida signa,
hic aliquid praeclarum Euphranoris et Polycliti,
phaecasianorum vetera ornamenta deorum,
hic libros dabit et forulos mediamque Minervam,
hic modium argenti.

So lautet der Text des Vatic. Urbin. 661 (U in CLAUSENS Apparat): die meisten Handschriften haben *faecasianorum* (oder ähnliches: zu dieser Schreibweise vgl. unten, und übrigens z. B. die Schwankungen der Handschriften bei *Phacelina-Facelina*). *Phaecasianorum* heißt es auch in den 'Cornutus-Scholien', vgl. OWEN, Cl. R. 11, 1897, S. 401ff.

Die Worte *phaecasianorum vetera ornamenta deorum* wurden schon von HEINRICH in seinem Kommentar z. St. (Bonn 1839, Bd. II, S. 158) verteidigt: seine Verteidigung war an und für sich richtig, aber er untergrub seine Position dadurch, daß er die wahre Bedeutung des Wortes *phaecasianorum* nicht ersah. Dies hatte zur Folge, daß HEINRICHS Beitrag zur Lösung des Problems der Vergessenheit anheimgefallen ist[1]: von den neueren Gelehrten ist OWEN der einzige, der meines Wissens den HEINRICHschen Lösungsversuch erwähnt (a. a. O., S. 402).

HEINRICH beobachtete z. St.: »Das Adjectivum ist *phaecasiatus*, ein gelehrtes Wort für *crepidatus*, entgegengesetzt dem *calceatus*. Die Form *phaecasianus* findet sich nicht weiter als bei dieser Stelle in den Handschriften, ist aber nichtsdestoweniger gut. So Cicero ad famil. 9, 16, *minianus Juppiter*, statt *miniatus*. Es ist ein Beiwort der Statuen in Griechischem Costüme.« Daß die fraglichen Bildsäulen[2] als griechische Tempel schmückend zu denken sind, ist im Lichte des Zusammenhangs eine natürliche Erklärung: Euphranor und Polykleitos waren ja griechische Künstler, »two eminent Grecian statuaries[3]«.

[1] Weder FRIEDLÄNDER noch CLAUSEN noch auch KNOCHE erwähnen HEINRICH in dem Apparat ihrer Ausgaben.

[2] Oder was auch immer unter Juvenals *ornamenta* zu verstehen ist: ob es sich um (bronzene? im Gegensatz zu den marmornen *signa*) Bildsäulen (MAYOR: *ornamenta deorum* [*deorum* metonymisch = *templorum*] = *ornamenta sepulchri* Cic. *Pro domo* 3, cf. *ornamentum abaci* Juv. 3, 204) oder um bronzene »Zierden von Göttertempeln« (FRIEDLÄNDER) handelt, bleibe dahingestellt.

[3] Vgl. MADAN, in seinem noch heute nicht unnützlichen Kommentar z. St. (London 1829): »Phaecasian gods: the ancient images of the Grecian deities were called Phaecasian, from φαικάσιον calceus albus; because they were represented with white sandals: probably the statues here mentioned had been ornaments of Grecian temples.«

Auf der anderen Seite gibt es keinen Beweis dafür, daß die griechischen Götter mit den *phaecasia* angetan dargestellt wurden. Die *phaecasia* — welche erst in hellenistischer Zeit auftauchten — wurden unter anderem von den athenischen und alexandrinischen Priestern getragen, wie es sich aus App., Bell. civ. 5, 11 ergibt, und 'mit *phaecasia* angetan' hieße jedenfalls *phaecasiatus* (vgl. *calceatus, crepidatus, togatus, tunicatus, prasinatus,* usw.), nicht *phaecasianus*. In der Tat konjizierten VALESIUS und ROTH *phaecasiatorum* an der in Rede stehenden Juvenalstelle; diese Vermutung wurde von MAYOR angenommen (vgl. seinen Kommentar z. St.), aber darauf erwiderte HOUSMAN mit Fug und Recht: »*phaecasiatorum* Valesius, qui dei quales sint ignoratur«; so heißt es ganz verzweifelt in LEWIS-SHORT, Lat. Dict., s. v. *phaecasiani*: »a sort of deities of whom nothing further is known (perhaps shod with *phaecasia.*«)

An dem *phaecasianorum* ist von antiken Kopisten und modernen Kritikern immer wieder operiert worden: durch *hic, haec Asianorum* und dergleichen können wir aber nicht davonkommen, weil, wie in MAYORS Kommentar treffend bemerkt wird, »it is not easy to see, if *hic Asianorum* is the true reading, how *hic* should be changed into the *haec* of P and S, defended as it would be by so many neigbouring *hic's*: still more difficult is it to see whence comes the *phaecasianorum fecasianorum* of other mss.«. So kommt MAYOR zur folgerichtigen Konklusion: »I cannot help suspecting that *phaecasia* in some form or other should come in.« Mit anderen Worten: das *phaecasianorum* ist zweifellos lectio difficilior[1].

Die Lösung des Problems liegt in der rechten Erklärung des Wortes *phaecasianorum*, besser gesagt, des Suffixes *-anus*. Es mag wohl sein, daß Juvenal spezifisch an die athenischen (und alexandrinischen) Priester denkt, welche, wie schon angedeutet, *phaecasiati* waren; es ist jedoch nicht auszuschließen, daß ihm die Griechen im allgemeinen als *phaecasiati* vorschwebten, denn das *phaecasium* wurde von den Römern im 1. Jh. n. Chr. Geburt übernommen und galt bei ihnen nicht nur als 'griechische Philosophentracht' (vgl. RE, s. v. *φαικάσιον*), sondern als *griechisches* Kleidungsstück im allgemeinen: »comme les crépides, les phaecasia allaient avec le pallium, le vêtement grec par excellence« (DAR.-SAGLIO, s. v. *phaecasium*). Wegen des Zusammenhangs (von *deorum* ist ja die Rede) bin ich geneigt, die erstere Hypothese zu begünstigen.

Wer die *phaecasia* trägt, der heißt *phaecasiatus*: daher kann sich das Epithet *phaecasianorum* auf die Priester nicht beziehen, wie z. B. in FOR-

[1] In bezug auf MAYORS Beobachtungen sei schon hier bemerkt, daß das ursprüngliche, aus Juvenals Feder stammende *phaecasianorum* von den Kopisten unter Benützung nahestehender Wörter – das übliche Verfahren! – geändert wurde: Juvenals spaßhaftes Wort war den Kopisten unverständlich, und daraus isolierten sie ein ihnen verständliches *Asianorum*; das übriggebliebene *phaec-* wurde entweder zu *haec* (unter Bezugnahme auf die *horrida mater* im Vers 211) oder zu *hic* (wegen der zwei *hic*, am Anfang der Verse 217—218) umgestaltet.

CELLINIS Lexikon vermutet wird[1]. Sowohl diese Betrachtung als der Wortlaut selbst (*phaecasianorum deorum*) zeigen, daß *phaecasianorum* nichts anderes als das Wort *deorum* betreffen kann, d. h. ein Epithet der Götter ist. Welche Kunstwerke (bzw. Götter) meint Juvenal? Es handelt sich ohne Zweifel um echtgriechisches (nicht asiatisches) Zeug: zum Motiv des eifrigen Sammelns griechischer objets d'art vgl. 8, 100—105. 11, 100ff., und Martial 4, 39, mit FRIEDLÄNDERS Kommentar z. St.[2]. Die griechischen Götter (bzw. ihre unschätzbaren Statuen) werden an unserer Stelle implizite den altitalischen, von den *indigenae* venerierten entgegengesetzt: vgl. zum Motiv 8, 100—112, wo der italische *deus unicus* (vgl. MAYOR z. St.) den zahlreichen griechischen Götterstatuen (*Polycliti multus labor*) gegenübergestellt wird[3], und insbesondere 11, 100ff. sowie 13, 40ff.[4]. Der Dichter denkt an die zahlreichen griechischen Götter, deren Statuen aus edlem Metall oder Marmor die tönernen Bildsäulen der verhältnismäßig wenigeren Götter aus der Zeit der italischen *indigenae*[5] nunmehr vertrieben[6] oder durch Identifikation ersetzt[7] hatten.

[1] S. v. Phaecasiani: »Phaecasiani dei dicebantur, quorum simulacra phaecasiis induta erant. Alii intelligunt deos, quorum sacerdotes phaecasiani dicebantur quod phaecasia gestarent.« Das Zitat entnehme ich der neuesten Ausgabe (Padua 1940).

[2] Daß die *nuda et candida signa* griechische Bildsäulen sind, hat schon MAYOR z. St. erkannt.

[3] Die zwei Stellen 3, 216ff. und 8, 100ff. sind dem Motiv nach eng miteinander verknüpft: vgl. z. B. 8, 100f. *acervus nummorum* = 3, 220 *modium argenti.*

[4] 11, 100ff. lesen wir, daß der alte, »*fictilis et nullo violatus Juppiter auro*« (116) wirkungsvoller war (vgl. *templorum ... maiestas praesentior* 111, *vox ... audita per urbem* 111ff.) zur Verteidigung der *res Latiae* (115) als die Produkte der *Graiae artes* (100); 13, 114ff. erscheint der neue, nicht mehr *fictilis*, sondern *marmoreus vel aeneus Juppiter* als stimmlos (*nec labra moves*), ja ganz wertlos (118—119). Die neuen (d. h. griechischen) Götter sind, im Gegensatz zu den alten (italischen), kostspielig aber ohne Wirkung. Zum Motiv der goldenen oder vergoldeten Götterstatuen vgl. 13, 150ff.

[5] Die *indigenae* 13, 38 sind (der üblichen Bedeutung des Wortes gemäß: = »ursprüngliche Bewohner eines gewissen Ortes«), die alten Bewohner Latiums, wie schon MACLEANE (vgl. seinen Kommentar z. St.) gesehen hat: *Saturnus fugiens* Juv. 13, 40 = *Saturnus advena* Serv., ad Verg. Aen. 8, 314 (vgl. CONINGTON zu Verg. Aen. 8, 314: »'*indigenae*' opposed to 'Saturnus' etc. v. 319«): Juvenal hatte das Vergilische Motiv vor Augen. Zum Motiv der *indigenae Latini* vgl. auch Verg. Aen. 12, 823, Claud. Cons. Honor. 8; zur Gegenüberstellung *indigenae-advenae Italiae cultores* vgl. Liv. 21, 30, 8. MAYOR, der in seinem Kommentar zu Juv. 13, 38 auf Verg., Aen. 8, 314 verweist, scheint das juvenalische *indigenae* richtig aufgefaßt zu haben (d. h. 'Altitaliker'); dagegen ist FRIEDLÄNDERS Deutung des juvenalischen Wortes (vgl. auch LEWIS-SHORT, Lat. Dict., s. v. *indigena*: »Of primitive men, Juv. 13, 38«) ebenso falsch wie anderswoher unbelegbar.

[6] Hebe — *Herculis uxor* 13, 43 — genoß ihren eigenen Kult in Griechenland; der vergöttlichte Ganymedes wurde bekanntlich zu einem Stern (Aquarius) verändert (vgl. *sidera* 13, 47); Sol (13, 77), Apollo (13, 79), Herakles (13, 81), Pluton (13, 49) u.s.w. waren ja griechische Götter wie Castor (13, 152).

[7] Der Vulcanus 13, 45 ist wohl ausdrücklich der homerische Hephaistos, welcher den italischen Vulcanus ersetzt hatte; der echte, altitalische Gradivus tritt 2, 128ff. auf,

Die Tatsache aber, daß die *phaecasia* nicht nur von den athenischen, sondern auch von den alexandrinischen Priestern getragen wurden, und die Betrachtung, daß Juvenal seine Xenophobie insbesondere zwischen Griechen und Ägypter gleich verteilte[1], machen eine andere Möglichkeit nicht unwahrscheinlich, nämlich daß der Dichter implizieren will, die athenischen (d. h. griechischen)[2] Götter seien letzten Endes Mitglieder derselben Gemeinschaft wie die alexandrinischen (d. h. griechisch-ägyptischen)[3], was durch das den athenischen und alexandrinischen Priestern gemeinsame Trachtstück (die *phaecasia*) bewiesen sei. Da an den von uns schon angeführten Stellen 8, 100—105. 11, 100ff. sowie in dem hier behandelten Passus 3, 216ff. von griechischen Kunstwerken die Rede ist, so sollen wir bei dem Epitheton *phaecasiani*, falls es auch die von den alexandrinischen Priestern verehrten Götter betrifft, nicht an echt ägyptische (wie z. B. Anubis), sondern an gräzisierte Götter ägyptischen Ursprungs denken[4] (wie z. B. Serapis oder Isis, welche letztere 13, 93 genannt wird); Alexandrien war eine gänzlich gräzisierte Stadt[5].

Welche auch immer dieser beiden Hypothesen angenommen werden mag, so bleibt nun festgestellt, daß 3, 216 von Statuen aus asiatischen Tempeln keine Rede ist.

Ich fasse zusammen: erstens, *phaecasianorum* ist lectio difficilior (welchem Kopisten, wenn ihm etwas so Banales wie *hic, haec ... Asianorum* vorgelegen hätte, mochten die obskuren *phaecasia* in den Sinn kommen[6]? und umgekehrt: die Anspielung auf die *phaecasia* paßt zum Zusammenhang besonders gut, weil griechische Götter in Frage kommen) und zweitens, asiatisches Zeug hat mit

während der Gradivus 13, 113 ausdrücklich der homerische ist; Juppiter wird 13, 41 als Bewohner der *Idaea antra*, d. h. als griechischer Gott, erwähnt.

[1] Vgl. FRIEDLÄNDERS Einleitung zu seiner Ausgabe, S. 31.

[2] Die Athener sind wohl die Vertreter κατ' ἐξοχήν der Griechen: vgl. 3, 80 *mediis ... natus Athenis*.

[3] Gegen die Priester ausländischer Kulte und die ausländische Superstition donnert Juvenal 6, 511ff. (vgl. FRIEDLÄNDER z. St.); zu seiner Verachtung der ägyptischen Religion vgl. 6, 526—534 und 15, 2ff.

[4] Zu Juv. 13, 46f. (*turba deorum*) vgl. am besten MAYOR (Juvenal meint »τοὺς μετοίκους ... καὶ ἀμφιβόλους θεούς, the Corybantes, Attis, Sabazios, Isis, Osiris, Anubis, Serapis, etc.«), vgl. auch DUFF z. St. (»The increase of gods« sei hauptsächlich aus den »foreign deities of Egypt and the East« zu erklären, »whose worship had gradually become established together with that of the Olympian gods«).

[5] Vgl. FRIEDLÄNDER und MAYOR zu Juv. 15, 46. Zu den in Alexandrien venerierten griechisch-ägyptischen Göttern vgl. u. a. Oxf. Class. Dict., s. v. Egyptian deities. Solche Kulte wurden außerhalb Ägyptens um so verbreiteter, als Ptolemaios Physkon die Griechen aus Alexandrien vertrieb (vgl. FRIEDLÄNDER zu Juv. 3, 76).

[6] Die Schreibweise *faecasianorum* (statt *phaecasianorum*, vgl. oben) erklärt sich aus Assimilation an die lateinischen mit *faec-* anlautenden Wörter: Juvenals Epithet wurde von einigen Kopisten als ein irgendwie mit *faex* verknüpftes Schimpfwort aufgefaßt.

unserer Stelle nichts zu tun: daraus folgt, daß die Lesart *phaecasianorum* prima facie berücksichtigungswert ist. Man hat HEINRICH entgegnet, daß die Statuen griechischer Götter nicht mit den *phaecasia* angetan waren: aber — wie ich zu beweisen versuchen werde — *phaecasianus* ist nicht synonym mit *phaecasiatus*.

Und nun zum Suffix *-anus*. Es ist HEINRICHS Verdienst, das Ciceronische *minianus* zur Verteidigung des Juvenalischen *phaecasianus* herangeführt zu haben. Die zwei Bildungen unterstützen einander aus verschiedenen Gründen: in beiden Fällen handelt es sich um Götter, in beiden Fällen begegnet uns das Suffix *-anus* statt des grammatisch zu erwartenden *-atus*, und in beiden Fällen — was bisher nicht hervorgehoben worden ist — ist der Ton scherzhaft. Da wir von CAROLSFELDS Monographie über das Suffix *-anus* besitzen (Arch. Lat. Lex. 1, 1884, S. 177ff.), können wir die beiden Bildungen *minianus* und *phaecasianus* richtig beurteilen. In der Regel trat dieses Suffix an Verbalstämme zur Ableitung von Götternamen[1] (*Levana, Praestana, Tutanus*: der Bedeutung des Suffixes entsprechend, = »dem *levare, praestare, tutare* gehörig«): über eine solche Tatsache waren sich die Römer zu allen Zeiten klar, wie aus Plaut., Curc. 413ff.[2] und aus den späten Etymologien von *Vaticanus*[3] erhellt.

Das Suffix *-anus* hatte zur Zeit Ciceros einen großen Aufschwung genommen: der Schriftsteller, der bekanntlich viele Bildungen auf *-anus* in seine Briefe aufnahm (v. CAROLSFELD a. a. O., S. 184), schrieb *miniani Jovis* statt des zu erwartenden *miniati*[4] zum Spaß, unter Anspielung auf den fraglichen Ableitungstypus (die in Betracht kommenden Verbalstämme gehören — nebenbei angemerkt — ausschließlich der ersten Konjugation). Eben der Teil des Briefes fam. 9, 16, 8, wo das Wort *minianus* vorkommt, ist im scherzhaften Ton: »Cicero Paeti iocis iocosa reddit«, wie KLOTZ bemerkt. Mit Recht wird *miniani* von MENDELSSOHN im Texte beibehalten: man muß nur hinzufügen, daß Minianus Juppiter keine 'vulgaris locutio' war, wie der Herausgeber vermutet, sondern eine einmalige, spaßhafte Bildung des Cicero[5].

[1] Vgl. von CAROLSFELD a. a. O., S. 182ff. und 191; LEUMANN-HOFMANN-SZANTYR, Lat. Gramm. I, S. 224 e.

[2] Der Name des Gottes *Summanus* wird scherzhaft aus dem Zeitwort *summano* abgeleitet (also auf Grund der Haplologie *Summan(an)us* > *Summanus*: zur Haplologie in der Umgangssprache vgl. *Väänänen*, Le latin vulgaire des inscr. pomp., Ann. Acad. Scient., Fenn. B, XL, 2, Helsinki 1937, S. 78ff.).

[3] Zur Ableitung des Gottesnamens *Vagitanus* aus *vagito, vagitor* (für das Zeitwort vgl. GEORGES, Lat. Handwört., s. v. *vagito*) vgl. DE VIT, Onomasticon, s. v. *Vaticanus*, und von CAROLSFELD, a. a. O. S. 182, A. 1.

[4] LAMBINUS konjizierte in der Tat *miniati*; zum *Juppiter miniatus* vgl. Thes. L. L., s. v. *minio* und *miniatus*.

[5] In dem fraglichen Brief (fam. 9, 16) kommen andere Bildungen auf *-anus* vor: *versus Accianos* (5), *villa Seliciana* (10); cf. Fam. 9, 15, 3 *emptionis Neapolitanae*, 5 *domum Sullanam*.

Auch Juvenals Stelle ist scherzhaft im Ton, wie die Einleitungsworte beweisen (*horrida mater, pullati proceres, differt vadimonia praetor*, 211ff.): ob der Witz *phaecasiani dii* von Ciceros *Minianus Juppiter* veranlaßt worden oder unabhängigen Ursprungs ist[1], jedenfalls ist Juvenals geistreiche Bildung *phaecasianus* unter Anspielung auf den gleichen Ableitungstyp wie *minianus* geprägt worden.

Minianus bedeutet 'dem *miniare* gehörig', weil der Juppiter fictilis von den Priestern zinnoberrot angestrichen zu werden pflegte; *phaecasiani*, d. h. 'dem *phaecasiare* gehörig' heißen die athenischen (d. h. griechischen) Götter, weil ihre Priester die *phaecasia* zu tragen pflegten[2]. Das Spaßhafte der Juvenalischen Prägung besteht nicht zuletzt darin, daß das Suffix *-anus*, welches eigentlich zur Bildung echtlateinischer Götternamen diente, auf ein Epithet der griechischen Götter übertragen wird.

Juv. 6, 451ff.

odi
hanc ego quae repetit volvitque Palaemonis artem
servata semper lege et ratione loquendi
ignotosque mihi tenet antiquaria versus
nec curanda viris opicae castigat amicae
verba: soloecismum liceat fecisse marito.

Zum Topos der antiken Femmes Savantes vgl. RUPERTI zu Juv. 6, 434ff.; vgl. auch Mart. 11, 19 und 2, 90, 9 mit FRIEDLÄNDERS Kommentar z. St.

Warum die *verba* der ungebildeten Freundin als '*curanda viris*' beschrieben werden sollten, ist bisher im einzelnen unklar geblieben. Die Kommentatoren sind im großen und ganzen RUPERTI gefolgt, der z. St. beobachtet: »verba nec curanda viris: ne viris quidem anxie circumspicienda et attendenda, nedum ab his in mulieribus reprehendenda et castiganda[3].« Aber abgesehen davon, daß

[1] Juvenal bewunderte Cicero (vgl. DUFF zu 8, 240); verschiedene Reminiszenzen an diesen sind bei dem Dichter zu finden (vgl. MAYOR, Index, s. v. Cicero und Juvenalis; auch H. F. REBERT, TAPA 1926, S. 281ff.; über Juvenals literarische Quellen vgl. nun HIGHET, AJPh 1951, S. 369ff.). Die *dii phaecasiani* Juvenals sind, wie ich betont habe, dem italischen Juppiter fictilis entgegengestellt, den Cicero *minianus* benannt hatte: dementsprechend ist Juvenals Prägung meines Erachtens ein pointierter Anklang an die Ciceronische.

[2] Es erübrigt mir noch die Bemerkung, daß die *phaecasia*, abgesehen von den athenischen und alexandrinischen Priestern, auch von den Frauen (vgl. Petr. 67, 4) und den Gymnasiarchen (Plut. Ant. 33, 4) getragen wurden: sie waren also ein für weichliche Männer bestimmtes Kleidungsstück (was Juvenal von den *gymnasia* denkt, erhellt aus 3, 115, vgl. FRIEDLÄNDER und MAYOR z. St.: Petr. 82, 3 werden die *phaecasia* augenscheinlich als etwas Unsoldatisches betrachtet). Juvenals Prägung hat vielleicht einen höhnischen Nebenton.

[3] Vgl. z. B. MACLEANE z. St.: die gelehrte Frau »corrects the mistakes of her friend, such mistakes as not even men would notice« (not even = *ne . . . quidem*).

Juvenals *nec* nicht dasselbe wie ein *ne ... quidem* ist, die Hauptschwierigkeit liegt in dem participium necessitatis, wie HOUSMAN mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn erkannte: »Opicae alicuius amicae verba viris curanda esse cui in mentem venire potuit?« (vgl. seinen Apparat z. St.). Dieser Betrachtung entsprechend schlug er folgenden Text vor:

ignotosque mihi tenet antiquaria versus
nec curanda viris. opicae castiget amicae
verba: soloecismum liceat fecisse marito

wobei *nec curanda viris* bedeute »aliasque res virorum cura indignas«.

Auf den ersten Blick ist ein solcher Wortlaut anziehend: man könnte *castiget*[1] und *liceat* als asyndetisch miteinander verbunden auffassen, in welchem Falle der Indikativ *castigat* daraus könnte erklärt werden, daß das Asyndeton den Lesern entging und *castiget*, wegen der Konjunktion *nec* am Anfang des Verses 455, mit dem vorausgehenden *tenet* falsch verknüpft wurde, so daß ein *castigat* entstand.

In der Tat hat CLAUSEN HOUSMANS Textgestaltung angenommen; und doch scheitert sie meines Erachtens daran, daß die Deutung eines von dem darauf folgenden Begriff (*verba*) getrennten und auf das Vorausgehende bezogenen *nec curanda viris* als etwa »aliasque res virorum cura indignas« überhaupt nicht befriedigt. Der Grammatiker Palaemon war ja ein Mann; die *lex* und *ratio loquendi* sind nicht unwürdig, von den Männern respektiert zu werden[2]; Juvenal mochte wohl (wie sein *mihi* impliziert) kein *antiquarius* von Beruf sein, aber die *antiquarii* sind in der Regel Männer (vgl. *grammatici, rhetores*, 438), nicht Frauen: warum sollten die Grammatik und die Gelehrsamkeit *»res virorum cura indignae«* sein, wie HOUSMAN bestätigt[3]? Eben wegen dieser fundamentalen Schwierigkeit, soweit ich urteilen kann, hat KNOCHE HOUSMANS Versuch abgelehnt und den Text der übrigen Herausgeber angenommen.

Es ist auf der anderen Seite unleugbar, daß das von HOUSMAN ans Licht gebrachte Hindernis den Weg zur Deutung des Passus sperrt: warum *sollten*

[1] Der Konjunktiv *castiget* findet sich in einem der deteriores; darauf war RIBBECK schon vermutungsweise gekommen.

[2] Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht 7, 230ff., welche Stelle mit 6, 450ff. eng verknüpft ist (vgl. z. B. *historias* 6, 450 = *historias* 7, 231; *lege et ratione loquendi* 6, 453 = *verborum regula* 7, 230, u.s.w.). Aus diesen beiden Stellen erhellt, daß Juvenal eben die tadellose und vollständige literarische Kenntnis, die er an den Frauen tadelt, von Gelehrten männlichen Geschlechts erwartet.

[3] Vgl. DUFF z. St.: »nec curanda viris: things men should not trouble themselves about.« Wenn dies Juvenals Meinung wäre, so müßte der Schluß gezogen werden, daß der Dichter die Grammatik (oder mindestens die Gelehrsamkeit, wenn *curanda* nur mit *mihi ignotos antiquaria versus* zu koppeln wäre) als etwas nur den Frauen Eigentümliches betrachte, was in schroffem Gegensatz gerade zu seinem Hauptthema (Unerträglichkeit der gelehrten Frauen, welche eben wegen ihrer Gelehrsamkeit den Männern ähnlich werden) stände.

sich die Männer um die Worte der ungebildeten Freundin kümmern? Daß schon die antiken Kommentatoren dieses Hemmnis ins Auge gefaßt hatten, ergibt sich daraus, daß das *viris* in einer Handschrift in *mihi* (unter Benützung des naheliegenden *mihi* im Vers 454) und in einer anderen in *nimis* (unter Heranziehung des *nimis* aus dem Vers 445) geändert ist. In Wirklichkeit wird aber das *curanda* kein Bedenken erregen, sobald wir erkennen, daß es kein participium necessitatis ist, sondern — dem Gebrauche Juvenals gemäß[1] — ein rein futurales: der Dichter meint, daß all die *castigationes* der gelehrten Frau umsonst seien, weil sich die Männer für den korrigierten Sprachgebrauch[2] der *amica* nicht interessieren werden[3].

Die Schlußbetrachtung *soloecismum liceat fecisse marito* bezieht sich nicht auf die Worte *nec curanda viris ... verba* (als ob die Männer überhaupt kein Interesse für Grammatik und dergleichen hätten!), sondern auf den Abschnitt 448—451 *non habeat ... non intellegat*; (vgl. insbesondere 448)[4]: Juvenal meint, eine übergelehrte Frau (434ff.) sei unerträglich; die zu erwünschende Ehefrau (448) solle nur bescheiden gelehrt sein (*nec historias sciat omnes, quaedam ex libris et non intellegat* 449f.), so daß ihrem Ehemanne (*maritus*) — obwohl nicht notwendigerweise allen *viri*! — möglich sei, die Grammatik gelegentlich (wie der Singular *soloecismum* impliziert) zu verletzen. Juvenal behauptet also nicht, daß der Ehemann ein stets ungrammatisch sprechender Grobian sein soll, geschweige denn alle *viri*. Mit anderen Worten: die Konjunktive (448—451) *non habeat, aut torqueat, nec sciat, non intellegat*, welche ausdrücklich die Ehefrau betreffen (*matrona, tibi quae iuncta recumbit* 448), haben als Gegenstück den Konjunktiv *liceat* (456), welcher ausdrücklich den *maritus* betrifft: der indikativische Zwischensatz *odi ... castigat amicae verba* (451—456) wurde vom Dichter eingeschaltet[5], um den Typ der femme savante zu exemplifizieren.

[1] Vgl. Juv. 14, 268 und 314, mit FRIEDLÄNDERS Kommentar z. St.; das *curanda* 6, 456 ist futural wie das *frangenda* 8, 18, welches letztere (vgl. FRIEDLÄNDER, Bericht. und Nachtr., S. 608) — so wie es bei dem fraglichen *curanda* der Fall ist — als participium necessitatis falsch gedeutet zu werden pflegte.

[2] *Verba* 6, 455 (vgl. *lege et ratione loquendi* 453) bedeutet 'Sprachgebrauch', vgl. *verborum regula* 7, 230, mit DUFFS Anmerkungen z. St.

[3] Die gelehrte Frau *docta nimis cupit et facunda videri* (445), d.h. sie glaubt, das Interesse der Männer durch Auslegung von Gelehrsamkeit erwecken zu können, und sie versucht nämlich, ihrer ungebildeten *amica* einen Anschein der Gelehrsamkeit (durch *castigatio* des Sprachgebrauchs dieser letzteren) zu gewähren: aber die der *amica* geleistete Hilfe ist vergeblich, weil die Männer glauben, daß eine gelehrte Frau sozusagen zu einem Mann wird (vgl. *debet* im Vers 446) und ihre Weiblichkeit verliert. *Nec curanda* bedeutet also »welche bestimmt sind, nicht berücksichtigt zu werden«; zu *non curo* und dergleichen = gegen etwas indifferent sein vgl. GEORGES s. v. *curo*.

[4] Vgl. 432f., wo die Worte *ergo maritus ... opertis* den Schluß des ganzen Abschnittes 419ff. darstellen.

[5] Zu Juvenals Vorliebe für Einschaltungen vgl. am besten FRIEDLÄNDER, S. 49ff.

Juv. 5, 103—106

vos anguilla manet longae cognata colubrae,
aut glacie aspersus maculis Tiberinus et ipse
vernula riparum, pinguis torrente cloaca
et solitus mediae cryptam penetrare Suburae.

Für die bisherige Entwicklung dieses textlichen Problems verweise ich den Leser auf den sehr nützlichen Aufsatz von CLAUSEN, AJPh 1955, S. 58—60. Das *glacie* wurde von HOUSMAN beanstandet, der in seinem Apparat schrieb: »glacie nemini, quantum scio, praeterquam mihi et Schradero et Hadriano Valesio admirationem movit: ceteris exploratum est frigore pisces maculosos fieri, eos praesertim qui torrentem cloacam, locum frigidissimum, penetrare soleant.« Seit dem Erscheinen der HOUSMANschen Einwände ist das verdächtig gewordene *glacie* wiederholt emendiert worden, aber keine Vermutung hat sich bewährt. Auf den Spuren CASTIGLIONIS (der *glacie* durch *flavis* ersetzen wollte) hat zuletzt CLAUSEN *glaucis sparsus maculis* vorgeschlagen (vgl. dazu COFFEY, Lustrum 1953, S. 191), aber ein solcher Eingriff bringt die Antastung des unverderbten *aspersus* mit sich, und da hat er seine Achillesferse.

Ob das *glacie* zu Unrecht befehdet worden ist? HOUSMANS Bedenken ist nur zum Teil unwiderlegbar, nämlich soweit es die *cloaca* betrifft: diese friert freilich nicht, aber das seichte Wasser an den sumpfigen Tiberufern, wo sich der fragliche Fisch aufhält (*vernula riparum*)[1], war im Winter mit Eis bedeckt[2].

Der Wirkung des Eises war also der *lupus Tiberinus* ausgesetzt: die Lesart *glacie* ist daher an und für sich diskutabel. DUFF bemerkt z. St.: »Juvenal asserts that the spots on the fish are due to the ice on the river, but he was probably no naturalist.« Aber es ist kaum denkbar, daß sich der Dichter die Mühe genommen hätte, die Aufmerksamkeit der Leser auf ein solches naturalistisches Detail zu lenken, ohne sich zuerst darüber vergewissert zu haben: wir wissen wohl, daß die von ihm hervorgehobenen Einzelheiten nicht ohne Pointe sind[3]. Wie können wir die Schwierigkeiten überwinden?

Eine Stelle des Dichters selbst kommt uns zu Hilfe. Es ist schon lange bekannt, daß 4, 42—44 formale und inhaltliche Anklänge an 5, 103ff. enthält:

quos operit g l a c i e s Maeotica ruptaque tandem
solibus effundit t o r r e n t i s ad ostia ponti
desidia tardos et longo frigore p i n g u e s.

[1] Über das *habitat* des *lupus* vgl. W. D'A. THOMPSON, A Glossary of Greek Fishes, Oxford 1947, S. 140ff., und E. DE SAINT-DENIS, Le vocabulaire des animaux marins en latin classique, Paris 1947, s. v. *lupus*. Der *lupus Tiberinus* hielt sich neben den Ufern wegen seiner Gefräßigkeit auf (vgl. Macrob. Sat. 3, 16 *qui proxime ripas stercus insectaretur*).

[2] Zum Frieren des Tiber im Altertum vgl. am besten KIESSLING-HEINZE zu Hor. Od. 1, 9, 2; vgl. Juv. 6, 522.

[3] Ein Beispiel möge genügen: zum Detail *altera gallica* (7, 13ff.), welches ohne Grund beargwöhnt worden ist, vgl. COFFEY a. a. O., S. 192.

Die wörtlichen Reminiszenzen habe ich gesperrt; was den Sinn dieses letzteren Passus angeht, so ist von Fischen die Rede, die man nach der Verschmelzung der Eiskruste (beim Eintreten des Tauwetters) schwimmen sehen kann. Die mästende Wirkung der Kälte (*longo frigore*) wird von dem Dichter beschrieben: er »supposes the fish to grow fat and lazy during their confinement beneath the ice« (DUFF z. St.).

Kann nun das *glacie* 5, 104 im Lichte vom *glacies* 4, 42 erklärt werden? Es empfiehlt sich in dieser Hinsicht, die Lebensweise des *lupus* zu untersuchen. Die genaueste Auskunft über den in den italienischen Gewässern einheimischen *lupus* findet sich bei G. CANESTRINI, Pesci (Fauna d'Italia), Milano 1873, S. 78ff. Der in Rede stehende Fisch »depone le uova in principio d'autunno all'imboccatura dei fiumi e presso i lidi[1]«; »le femmine e gli individui giovani hanno la metà superiore del tronco ornata di piccole macchie nere«. Durch die Kuppelung dieser beiden Angaben und unter Heranziehung der Parallelstelle 4, 22ff. können wir jetzt die Worte *glacie aspersus maculis* verstehen. Da die Laichzeit in den Anfang des Herbstes fällt (»à la fin de l'été ou au commencement de l'automne« nach CUVIER-VALENCIENNES a. a. O., S. 64), so muß Juvenal (oder sein Gewährsmann) die jungen *lupi* nach dem Schmelzen der Eiskruste, welche die Ufer des Tiber im Winter bedeckte, umherschwimmen gesehen haben[2]. Die im Tiber befindlichen *lupi* sind »durch das Eis« gesprenkelt worden, wie die 4, 42ff. erwähnten Fische durch die Kälte gemästet wurden: in beiden Fällen will der Dichter Fische bezeichnen, welche während ihres Aufenthaltes unter der Eiskruste eine gewisse physische Eigentümlichkeit (bzw. Sprenkelung und Fettwerden) gewonnen haben.

Auf welche *lupi Tiberini* beziehen sich Juvenals Worte? Zwei Möglichkeiten bestehen. Wenn CUVIER-VALENCIENNES Recht haben, wenn sie behaupten (a. a. O., S. 75), die »loups d'entre les deux ponts« seien nur »les jeunes de l'espèce«, weil sie, wie bzw. aus Hor. Sat. 2, 2, 31ff. und Xenocr. VI IDELER hervorgehe, »petits et tachetés« seien, so könnten wir annehmen, daß Juvenal die jungen *lupi*[3] bezeichnen wollte[4]. Eine solche Unterscheidung seitens

[1] Vgl. Enc. Ital., s. v. Spigola: »vive nelle acque litoranee, anche salmastre; all'epoca della frega entra pure nei fiumi«; vgl. auch CUVIER-VALENCIENNES, Hist. nat. des poissons, Tome II, Paris 1828, S. 63: »le loup pond ... dans les étangs des environs de Montpellier.«

[2] Über »l'habitude du poisson de nager près de la surface« vgl. CUVIER-VALENCIENNES, a. a. O., S. 63.

[3] Die jungen *lupi* heißen 'baicoli' in Venedig (CUVIER-VALENCIENNES, a. a. O., S. 62, Anm. 1).

[4] Daß die jungen *lupi* in ihrem Geburtsort (dem Tiber) häufig waren, ist sehr wahrscheinlich: über die Häufigkeit »of young bass« (= baicoli) an der Mündung der Themse vgl. A. L. WELLS, The Observer's Book of Freshwater Fishes, London 1961[5], S. 131. Der Direktor der Stazione Zoologica in Neapel, dem ich für seine freundliche Hilfe herzlich danke, begünstigt diese Interpretation, welche schon von SALVIANI (vgl. THOMPSON, Glossary, S. 142) vorgeschlagen wurde. Juvenals '*vernula*' würde in diesem Falle nicht 'inquilino', sondern 'nato sul posto' bedeuten (briefliche Mitteilung).

Juvenals zwischen den jungen *lupi* und den erwachsenen ist nicht völlig überzeugend: die erwachsenen *lupi* weiblichen Geschlechts sind ja auch gesprenkelt, wie CANESTRINI präzisiert hat (a. a. O.) und CUVIER-VALENCIENNES selbst gestehen müssen (a. a. O., S. 59ff., 75).

Die Behauptung von CUVIER-VALENCIENNES erweist sich aber, wenn wir die horazische Stelle unter die Lupe nehmen, als zweifelhaft. Hor. Sat. 2, 2, 31ff. kommt die Größe als Unterscheidungskriterium zwischen dem *lupus Tiberinus* und dem *lupus in alto captus* gar nicht in Frage: Horaz besteht eben darauf, daß der gourmet, wenn ihm ein *lupus* serviert wird, die Herkunft des Fisches nicht bestimmen kann (welche Bestimmung beim Vorliegen des servierten Fisches möglich wäre, wenn sie von der Größe abhinge!). Der *lupus Tiberinus* und der *lupus in alto captus* werden, als Tiere ohne Schönheitsunterschied, dem *pavo* und der *gallina* entgegengesetzt, welche zwei letzteren durch ihr respektives Gefieder voneinander abgesondert werden: also weder Größe noch Sprenkelung der fraglichen Fische kommen in Betracht. Die Größe des *lupus* tritt erst 35ff. (*proceros lupos*) auf: der Dichter ist jetzt von der Schönheit als Kriterium für die Schätzung der eßbaren Tiere (wie es die *plumae* sind) zu einem anderen Kriterium,nämlich der Größe,übergegangen: »the lupi have only been introduced as an illustration of the inconsistency of the reason for liking the mullet large« (WICKHAM z. St.[1]): unter den *proceros lupos* sind die *alten* (und daher größten[2]) *lupi* zu verstehen, welche, wie Xenocr. XII sagt (vgl. THOMPSON, a. a. O., S. 141) hart und weniger appetitlich sind.

Xenokrates wird uns auf die Lösung des Problems helfen. Er bestätigt (VI IDELER) *ἐν Τίβερι λάβραξ* (= *lupus*), *ὃς ἐστιν ἐπεστιγμένος*. Aus seinen Worten müssen wir erschließen, daß von den *lupi Tiberini* entweder nur die jungen (wie schon angedeutet), oder, außer den jungen, die erwachsenen Weibchen gefangen wurden: die erwachsenen Männchen entgingen den Fischern, ein Umstand, der alles andere als verblüffend ist, vgl. CANESTRINI a. a. O., S. 30. Dem im *Meer* befindlichen *lupus* wird von Xenokrates der *lupus Tiberinus* gegenübergestellt, mit der Hinzufügung, dieser sei *ἐπεστιγμένος*: Xenokrates impliziert, jener sei nicht[3] *ἐπεστιγμένος*. Man muß also geglaubt haben, die Flecken an den *lupi Tiberini* seien irgendwie dem Effekt des Eises zuzuschreiben (das Meer, im Gegensatz zum Tiber, friert nicht).

Es bleibt nun ein weiteres Hindernis, welches von THOMPSON mit der ihm eigenen Klarheit ans Licht gebracht wurde (Cl. Rev. 52, 1938, S. 166f.).

[1] Zur Erwähnung der *lupi* vgl. auch KIESSLING-HEINZE zum Vers 33.

[2] *Proceros* bedeutet hier 'langgewachsen', dem hohen Alter zufolge (vgl. DÖDERLEIN, Lat. Syn., s. v. *altus*), 'very long' (so richtig FAIRCLOUGH in seiner 'Loeb' Ausgabe): der *grandis lupus* Mart. 11, 50, 9 bezeichnet im Gegenteil den *lupus*, der das richtige Embonpoint erreicht hatte, vgl. THOMPSON, Gloss. S. 142.

[3] Die Unterscheidung ist nicht völlig richtig: im Meer wird man wohl, wenn nicht die jungen *lupi*, mindestens die erwachsenen Weibchen gefangen haben.

Juvenal beklagt sich darüber, daß der Gastgeber raffinierte Delikatessen zum Essen bekommt, während dem armseligen *cliens* nur Speisen schlechter Qualität serviert werden: der *lupus Tiberinus* war sehr geschätzt (Belege bei THOMPSON, Glossary, a. a. O.): wie kann er denn zusammen mit dem Aal von Juvenal als ein ekelhafter Fisch beschrieben werden? Die Antwort auf diese Frage ist, wie ich glaube, chronologischer Natur: der *lupus Tiberinus* wurde von den gourmets aus der guten alten Zeit geschätzt[1], als das Wasser des Tiber verhältnismäßig sauber war: Xenokrates, der die Qualität des *lupus Tiberinus* unter ausdrücklichem Bezug auf die meerartige Natur des Tiberwassers (*οὐκ ἀποδέουσι τῆς θαλαττίας ὕλης*) preist, schrieb wahrscheinlich gegen die Mitte des 1. Jhs., zu einer Zeit, wo die Abzuggräben des noch nicht zu einer Großstadt gewordenen Rom die Natur des Tiberwassers noch nicht geändert hatten, aber zwei Generationen[2] später war der Sachverhalt ganz verschieden, wie wir aus Galens Worten (De alim. fac. 3, 30) lernen. Galen wird etwa auf 129—199 datiert: das erste Buch von Juvenals Satiren erschien nach 100 n. Chr., und zu dieser Zeit hatte die von Galen beschriebene Verunreinigung des Tiberwassers, welche zur Geringschätzung aller *pisces Tiberini*[3] führte, schon eingesetzt, wie aus Juvenals Worten ersehen werden kann: Galens Stelle »reads like, and for ought I know is, a commentary on Juvenal«, beobachtet THOMPSON a. a. O., S. 166[4].

London GIUSEPPE GIANGRANDE

[1] Bezeichnenderweise schreibt Macrobius, Sat. 3, 16, 11: *cum in magno vel dicam maximo apud prodigos* (scil. *illius aetatis*) *honore fuerit Tiberinus lupus.*

[2] Zur Datierung des Xenokrates vgl. SMITH, Dict. Gr. Rom. Biogr., s. v. S. 1294.

[3] Zum *lupus Tiberinus* vgl. CLAUSEN a. a. O., S. 59: »it is not hard to see how the adjective Tiberinus became a nickname for a fish so familiar as the Tiberinus lupus.« *Tiberinus* war eine Bezeichnung für alle Fischarten, welche, wie der *lupus*, *κατὰ τὸν ποταμὸν αὐτὸν γεννώμενοι* waren (Gal. De alim. fac. 3, 30).

[4] THOMPSON, Glossary, S. 142, bemerkt, daß der *lupus* »a favourite fish with Martial« war: an den Martialschen Stellen handelt es sich um entweder den im Meer gefangenen, oder den in der *piscina* aufgezogenen *lupus* (10, 30, 21); der *lupus Tiberinus* wird nicht erwähnt (9, 26, 6; 11, 50, 9).